

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung Nro. 15.

Dienstag, den 23. Februar 1819.

---

## Der Fasching.

Carneval, auch Carnaval ist die Zeit von dem Feste der heil. drei Könige bis zum Anfange der vierzig-tägigen Fasten, oder Aschermittwoch (im Deutschen Fastnacht). Man stellte schon in den alten Zeiten während dieses Zeitraums große Lustbarkeiten und Feste an, um sich durch dieselben für die bevorstehenden Entbehrungen während der Fasten schadlos zu halten, wovon sich bey uns die Belustigungen und Vergnügungen erhalten haben, die wir mit dem Namen Carneval bezeichnen, und die in großen Residenzstädten in Opern, Redouten und allerlei Hof-festen zu bestehen pflegen. Vorzüglich berühmt sind in Italien das Carneval zu Venedig und das Carneval zu Rom. Das Carneval zu Venedig ist das berühmteste und längste aller Europäischen Feste. Es fängt allemal nach Weihnachten an; die Lustbarkeiten sind Schauspiele, Redouten, die Vergnügungen des Marcusplatzes, und zuweilen bey Besuchen großer Fürsten, noch eine Regatta, oder ein Wettrennen in Böten. Die Redouten, bey welchen sonst die Hazardspiele die Hauptsache waren, haben seit dem Verbot dieser Spiele im J. 1774 sehr viel verloren. Wirklich bewirkte dieses Verbot, daß das Jahr darauf das Carneval wenig von Fremden besucht wurde. Als aber bald darauf das Spiel in allen Provinzen Italiens verboten ward, trat das berühmte Carneval wieder in seine alten Rechte. Nächst diesem gab es in Venedig noch ein zweytes Carneval, die Venetianische Messe, welche auch das Himmelfahrts- und

Quercytaurenfest hieß, weil es gewöhnlich am Himmel-  
 fahrtstage anfang, und weil man die Cerimonie der Aus-  
 wählung des Doge mit dem Adriatischen Meere daran ver-  
 bunden hatte. Es dauerte vierzehn Tage; jedoch durften  
 keine Charaktermasken, sondern bloß Venetianische Do-  
 mino's getragen werden. Das Carneval zu Rom,  
 von welchem uns Göthe eine treffliche Beschreibung ge-  
 liefert hat, dauert nur acht Tage, und besteht vorzüglich  
 in Maskeraden und Wettrennen. Die Polizey ist jetzt  
 dabei äußerst streng.

### Carnavale Michele.

Piparier kreuzen viel auf die Schiffe der Barbaren.  
 — Michele Carnevale hatte lange glücklich ge-  
 kreuzt, ward jetzt gefangen, ward Sklave in Tunis.  
 Sein Herr kannte den Werth dieses Pipariers, forderte  
 zehntausend Zechinen für seine Freyheit.

Diese Summe konnte die Gattin des Carnevale nicht  
 aufbringen. Ehelige Liebe wies Auskunft, und ihre That,  
 oder keine, hebt den geglaubten Unterschied des Drangs  
 wahrliebender Gatten und zweyer wahren Geliebten: nur  
 das Herz des verdorbenen Menschen erfann eine Grenzli-  
 nie zwischen den beyden Ständen, und hielt beyder Em-  
 pfindungen eine der andern fremd.

Carnevale's kluge und muthige Gattinn nahm  
 alles Vermögen zusammen, rüstete eine Fregatte aus,  
 bestieg sie mit 50 auserlesener Mannschaft, lauerte an  
 den Küsten von Tunis, sah jetzt ein Schiff von 250  
 Mann und 12 Kanonen aus dem Hafen auf Beute gehn,  
 und drängte sich an das selbe, griff es wie wüthig an, nahm  
 es nach einer Stunde Treffen, führte es mit sich nach  
 Pipari, machte ihre Beute zu Geld, und trat jetzt in  
 Unterhandlungen mit dem Herrn ihres Gatten.

Ihr Lösegeld war so viel willkommener, weil auch dieser Herr an igrer Beute verloren hatte.

Nach drey Jahre Trennung, drückte sie nun ihren Theuren wieder an ihren Busen. „Nimm, sprach sie, zur Entschädigung deiner Leiden die ansehnliche Summe, die ich dir aus dem Verkauf meiner Gefangnen gesammelt habe; — nimm auch dies Patent unsers Königs: mir hat ers für dich gegeben; er erlaubt dir, ein Schiff, von jeglicher Größe, unter seinem Schutze auszurüsten, und giebt dir nach der ersten Wegnahme eines 25 Kanonenschiffes den Titel eines Markese.“

### Eine Vorlesung über Deconomie von Franklin.

Eine Regierung, der man den zehnten Theil der Zeit als eine Steuer entrichten müßte, würde wehe thun; aber der Faulheit in und außer dem Bette steuern wir viel mehr Zeit. Unsere Zeitverschwendung ist die schlimmste aus allen Verschwendungen.

Die Nachlässigkeit geht in so schweren und langsamen Schritten fort, daß sie von der Armuth in kurzer Zeit eingeholt wird.

Bey Zeiten schlafen gehn und frühzeitig aufstehen ist ein Einkommen, welches den Menschen gesund, reich und klug macht.

Wer ein Gewerbe hat, hat eine Goldgrube. Wer Fähigkeit besitzt, steht in einem ansehnlichen und einträglichen Amte.

Der Hunger blickt zuweilen in die Thüre des Arbeitensamen, aber er wagt es nicht hinein zu gehen. Der Fleiß ist die Mutter des bevorstehenden Glückes.

Ein Heute ist so viel werth, als zwey Morgen. Eine kleine ununterbrochene Arbeit giebt mehr als eine star-

ke, von der man oft aussetzt. Die fleißige Spinne verfertigt ein großes Gewebe.

Oft umpflanzen thut so wenig bey einer Familie gut, als bey einem Baume.

Laß es deinem Acker, deiner Werkstätte, deinem Kramladen, deinem Amte an dir nicht ermangeln, und sie werden es dir an sich auch nicht ermangeln lassen.

Wenn du dein Interesse sicher beheben willst, so geh selbst. Wer mit dem Pfluge reich werden will, muß ihn entweder selber führen, oder wenigstens antreiben.

Mit dem Auge arbeitet der Herr mehr, als wenn er selbst Hand anlegen würde.

Zu wenig Aufsicht ist schädlicher als zu wenig Einsicht.

Auf seine Arbeiter kein wachsames Auge haben, ist so viel, als ihnen seinen Beutel preis geben.

In Zeitlichen Dingen werden die Leute nicht durch den Glauben, sondern durch das Mißtrauen selig. Wenn du einen getreuen Knecht haben willst, so sey es selbst.

Wegen dem Verlust eines Nagels ist das Hufeisen, wegen dem Verlust des Hufeisens ist das Pferd, wegen dem Verlust des Pferdes ist nicht selten der Reiter verloren gegangen.

Eine fette Küche gebährt ein magres Testament. Mit dem, was man auf den Unterhalt eines Lasters ausgiebt, würde man leicht zwey Kinder ernähren können.

Wer sich das beschafft, was er nicht nothwendig braucht, der verkauft bald das, was ihm nothwendig ist. Wenn Seide, Scharlach und Borten ins Haus kommen, löscht in der Küche das Feuer aus.

Den Werth des Geldes erkennt man damals, wenn man eines zu leihen nimmt.

Die Eitelkeit ist eine so ungestümme Bettlerei, als die wirkliche Nothdurft und noch unverschämter als sie.

Der Arme, der es dem Reichen nachmachen will, ist wie ein Frosch, der sich aufbläht, um einem Ochsen zu gleichen.

Der Hochmuth nimmt das Frühstück mit dem Ueberflusse, das Mittagmahl mit der Armuth, und das Nachtmahl mit Spott und Schande ein.

Wenn einmal das Kind des Schuldenmachens geboren ist, fängt auch schon die Geburt seines Zwillinges der Lügens an. Schulden und Lüge sitzen hintereinander auf einem Pferde.

Die Gläubiger haben ein besseres Gedächtniß, als die Schuldner, und wer zu Oestern zahlen muß, dem kommt die Fasten nicht lange vor.

### D i e N r a b e r.

Immer werden die Neu-Europäer, trotz ihrer rühmredigen Erleuchtungs-Vorzüge, da, wo es höhere Verdienst-Züge gilt, vielmals bey den alten Griechen und Römern, und selbst bey den Wilden, in die Schule gehen müssen. Viele von Tugenden der Alten und der Nicht-Europäer stehen noch immer unübertroffen da, und gar manche sogenannte Preiswürdigkeiten bey uns, mit der Fackel der Geschichte und Vernunft beleuchtet, sind nichts als Erbärmlichkeiten. Wahr ist es freylich, daß die Menschheit auch im Stande der Uncultur ihre Fehler und Laster hat, aber diese sind, verglichen mit denen ihrer Splitterrichter, meistens wie Schwerdt und Dolch, wie Löwe und Schlange verschieden; erstere schaden gröber und kühner, letztere feiner und feiger, doch um so verderblicher. Der Italiener Pananti, der auf einer Fahrt aus England nach Sardinien den Afrikanischen Cor-

saren in die Hände gefallen und nach Algier geschleppt worden war, hernach aber wieder seine Freyheit erpied, machte eine Reise in einem Theile von Afrika und erzählt in seinem gedruckt erschienenen Reise-Bericht Folgendes: „Schwerlich wird,“ sagt Pananti, „auf der Erde noch ein Volk zu finden seyn, welches gastfreyer wäre, als die arabischen Stämme, und diese schöne Tugend, die unzweydeutige Urkunde eines großen Charakters, mit mehr Barmherzigkeit übte. Ein Araber, Namens Thaleb, hatte das Unglück, den Vater des Emir Alcasar bey einem Streite zu tödten; der letztere ging, von einem unversöhnlichen Rachedurst getrieben, täglich aus, den Mörder aufzusuchen.

Eines Tages stellte sich ihm ein Fremdling dar, und bat um die Rechte der Gastfreundschaft; Alcasar behandelte ihn mit der großmüthigsten, und unermülichsten Aufmerksamkeit. Am folgenden Morgen ging er wieder aus, um seine gewöhnlichen Nachforschungen fortzusetzen, und kehrte am Abend zurück, voll Mißmuth über die fehlgeschlagenen Bemühungen. Der Gast fragte nach der Ursache seines Trübseins, als Alcasar ihm erklärte, er suche einen gewissen Thaleb, der seinen Vater erschlagen, „Suche deinen Feind nicht länger,“ versetzte der Fremdling, indem er einen falschen Barich von sich warf, „der unglückliche Thaleb steht vor dir!“ Himmel, wäre es möglich? rief der erstaunte Emir. Aber Du bist mein Gast, nimm diese Börse, flieh aus meiner Wohnung, und ich will dann überlegen, was zu thun ist.“

### Die gerettete Hexe.

Als Lord Mansfield 1771 einen Gerichtsdistrikt durchreiste, führte man ihm eine alte Frau vor, und klagte sie als Hexe an. Man versicherte, sie sey auf dem

Köpfe, die Beine in der Luft, über das Feld gelaufen. Der Lord bemerkte, daß das Volk in dem Wahn, die alte Frau sey wirklich eine Hexe, äußerst aufgebracht war, ihm zu widersprechen, hätte unangenehme Folgen, wenigstens für die Frau, haben können. Er redete die Angeklagte also mit barschem Ton an: „Habt Ihr die Ehre, eine Engländerin zu seyn?“ — Ja Mylord, erwiderte sie zitternd. — „Das ist Euer Glück, fuhr er eben so raub fort: in Alt-England ist Alles erlaubt, was das Gesetz nicht verbietet, und noch ist keins vorhanden, das verböte, auf dem Kopf zu gehen, packt Euch nach Hause! — So ist's, Gentlemens, fuhr er fort, indem er sich zu den Anklägern wandte: wenn es uns heute beliebt, so eine Promenade zu machen, so kann uns das, Gott sey Dank, noch kein König der Erde verbieten; wir sind freye Engländer!“ — Ja, schrie der versammelste Haufen, das soll uns kein König der Erde verbieten! Es lebe die Freyheit von Alt-England!

### G e w o h n h e i t.

Die Gewohnheit, sagt man, ist die zweyte Natur. Man könnte hier das Beyspiel jenes Diebes anführen, der sich so sehr daran gewöhnt hatte, etwas zu stehlen, daß er sich nicht selten selbst bestahl; man darf an die Spieler und Drunkenbolde erinnern, und leider wird man zur Schande der Menschlichkeit inne, daß die guten Gewohnheiten sehr selten, und die bösen unzählbar sind.

Es gibt physische und moralische Gewohnheiten, und erstere sind leichter abzugewöhnen, da der Geist Kraft genug hat, den Körper zu beherrschen, während die moralische Gewohnheit im Streite mit der Geisteskraft ein Paar Mächten gleicht, die an Stärke gegen einander nichts voraus haben.

Die Gewohnheit ist wie alle menschlichen Leidenschaften, sie hat ihr Gutes und Böses.

Das Laster ist eine Gewohnheit, aber die Tugend nicht, denn diese ist eine Kraft, während das erstere ein Hang ist, dem man ohne Zwang nachgibt. Die Tugend bringt stets Opfer, und die Gewohnheit, tugendhaft zu handeln, ersicht den Sieg über jedes böse Princip. Wäre die Tugend so leicht zu erringen, so wäre sie keine Tugend.

Die stoischen Philosophen hatten es darin sehr weit gebracht; sie litten geduldig, was nicht zu ändern war. P.

### Manngfaltiges.

Die Kohlpflanze, welche als Mittel gegen den Kausch gerühmt wird, soll auch ein Mittel gegen Sicht seyn. Ein mit der Sicht behafteter Mann ließ die Kohlblätter über dem Feuer abdampfen, und legte sie dann mit so gutem Erfolge auf, daß nicht nur die Sicht verschwand, sondern auch die vorher ganz gelähmten Glieder sogar ihre Kräfte wieder erhielten.

Das Königreich P o h l e n enthält (laut neuester Statistik) auf 2,191 Qu. M. 481 Städte, 22,699 Dörfer, und eine Bevölkerung von 2,519,320 Christen und 212,944 Juden.

### C h a r a d e.

Das Erste ein sehr gefürchtetes Ding,  
 Ist weder als Waffe noch Fantom gering.  
 Von mächtiger Wirkung ist's in der Schlacht;  
 Gern hört man es in der Stille der Nacht.  
 Doch süßer und weit lieblicher klingt.  
 Das Letzte dem, den der Hunger bezwingt.  
 Das Ganze ist klein, doch nimme dich in acht,  
 Es hat schon manchem viel Schmerzen gemacht.

Auflösung der Charade in No. 14.

Zugluft.

---